

Leben in der Suppenküche

Die Nürnberger Gruppe „co>labs“ bereitet eine „Tanzarbeit“ vor

In den 80ern Jahren, meint Arne Forke, „konnte man allein mit dem Wort Tanztheater Werbung machen, heute ist es eher das Gegenteil.“ Dennoch erspielt sich Forke mit Beate Höhn, mit der er das Produktions-Tandem der freien Truppe „co>labs“ bildet, mit dem neuesten Stück eine „Tanz-Arbeit“. Auch deshalb, weil nach Sarah Kanes „Gesäubert“, „Passion“ und Hebbels

„Judith“ der passende Theaterstoff fehlte. In „Fine.Da Capo“, so der Titel, treibt ein Quartett um Ivo Bärtsch und Philip Bergmann (beide mal in der Truppe von Daniela Kurz) die Armut in Deutschland auf die Spitze. Morgen (20 Uhr) hat die Inszenierung von Beate Höhn im Kachelbau auf dem ehemaligen Schlachthofgelände Uraufführung.

Eine „stark politische“ Produktion kündigen die Theatermacher, die weiterhin die Auflösung von Genre-Grenzen als Nahziel angeben („der Tänzer, der kein Wort sagt – das ist vorbei“), für diese Szenen aus der Suppenküche an. Freilich,



Entblätterte Armut: Ivo Bärtsch im Tanz-Stück „Fine. Da capo“. Premiere ist morgen. F.: Langer

schränkt Forke ein, „nicht Politik à la Kresnik. Man kann nicht mit der erhobenen Faust durchgehen. Dazu ist die Lage zu kompliziert.“ Aber die „totale soziale Schieflage“, wo fünf bis sieben Millionen Arbeitslose „ausgesondert“ werden, zu

beleuchten, sei wichtig. Der Zuschauer sitzt mit an der Armentafel, wo Randfiguren wider Willen absurde und komische Geschichten erzählen. Über Bewegung, über „Bildphantasie“ lasse sich das vermutlich sogar besser erzählen als über Wörter. Eine Kapitalismus-Anklage soll dabei ebenso wenig herauskommen wie Depression: „Es

geht weniger um Geld als um die Menschen. Und dass man mehr hinschaut.“

Im einig Hartz-IV-Land recherchierten Höhn und Forke für ihre Co-Produktion (das Theater Erlangen importiert das Stück ebenso wie Tallinn)

Fakten als Spielmaterial. Und weil hier jährlich 500 000 Tonnen Altkleider sammelt, waten die Tänzer durch Wohlstands-Reste. Forke: „Im Mittelalter wurdest du erkannt als Bettler. Das ist heute zugeeckt. Du kannst dich einkleiden und wirst nicht mehr erkannt als Armer.“

„Ausgekügelte Thesen“ will „co>labs“ weiterhin nicht liefern: „Wir machen sehr emotionales Theater“, sagt Forke. Schwingt im Armuts-Thema auch persönliche Angst mit? „Naja. ich habe keine Ahnung“, antwortet er, „wovon ich im November und Dezember lebe. Aber an diese Situation habe ich mich in 15 Jahren Selbstständigkeit schon gewöhnt.“

daer